

**Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

**Vollständiges Taschenbuch für Kunst- und  
Lustfeuerwerker und Liebhaber dieser Unterhaltung**

**Pesth, 1820**

Kohle

[urn:nbn:de:bsz:31-101252](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-101252)

baltorydes in Schwefelsäure erhaltenes, aus 48,34 Kobaltoryd und 51,66 Schwefelsäure bestehendes, in karmoisinrothen rhomboidalen Prismen krystallisirendes, luftbeständiges, in Wasser sich leicht auflösendes und stechend bitter schmeckendes Salz, dessen man sich in der Feuerwerkerei zu verschiedenen Farbenfeuern bedient.

**69) Kohle (Carbo).**— Der feste Rückstand einer in verschlossenen Gefäßen verbrannten, vegetabilischen Substanz; gewöhnlich schwarz, klingend, spröde, porös, sehr leicht, geschmack- und geruchlos, behält oft die Gestalt des Körpers, von dem sie genommen wurde. Sie verändert sich durch das Alter gar nicht, leitet die Elektricität, nicht aber die Wärme, und wird bei Ausschließung von Luft und Feuchtigkeit durch die größte Hitze nicht angegriffen.

Die Kohle findet ihre vornehmste Anwendung bei der Bereitung des Schießpulvers; für diesen Behuf muß sie aber von leichtem, nicht harzigem Holze sein, wie z. B. von Weide, Haselstaude, Linde, Kreuzdorn oder Faulbaum, Erle und anderen weichen Hölzern. Die Kohlen von Hanfstängeln oder von dem gut ausgetrockneten Mark des Hollunderholzes sind dazu ganz vorzüglich gut.

Zur Feuerwerkerei wendet Weböky meistens nur die gewöhnliche, aus Fichten-, Tannen- und Kiefernholz gebrannte Meilerkohle an, und zwar mit dem besten Erfolge. Kohlen aus harten Hölzern, außer für ganz besondere Fälle, verschmäht er. Bevor er sich übrigens der Meilerkohlen für den fraglichen Zweck bedient, glüht er sie erst nochmals aus.

Als Bestandtheil des Pulvers dient sie vorzüglich zur schnellen und vollständigen Zersetzung des Salpeters; mischt man sie den Feuerwerksätzen bei, so werden diese fauler (d. h.: sie brennen langsamer), erzeugen aber eine schöne goldgelbe Farbe.

Zum Gebrauche in der Feuerwerkerei ist es gut, zweierlei Sorten davon zu haben; die Kohlen von leichtem Holze dienen dann zu den Feuern, welche nicht von Dauer sein sollen, wie die romanischen Kerzen und die darin befindlichen Sterne, in welchen die Kohle ihre Wirkung vor anderen Zuthaten nicht zeigen darf. Hingegen zu Sonnen, Schwärmern, Wasserfällen, Raketen u. s. w., welche einen Lichtschweif hinterlassen sollen, muß man harte Kohlen anwenden. Eichen- und Buchenholz liefert die hierzu taugliche Kohle.

Man pflegt die Kohle gleich, oder doch bald nach ihrer Erzeugung, zu den Kunst- und Lustfeuern zu verwenden; denn die Er-

fahrung hat gelehrt, daß, je länger die Kohlen liegen, sie desto mehr von ihrer Güte verlieren.

Zum Gebrauche zermahlt man die Kohlen in einem ledernen Beutel, indem man mit einem Schlägel darauf klopft. Dann läßt man sie durch ein Haarsieb gehen, um solchen feinen Staub davon zu erhalten, den wir feine Kohle nennen werden; das Uebrige rollt man durch ein etwas weiteres Sieb, um grobe Kohlen zu erhalten. Je nachdem die Kunst- und Lustfeuer verschieden ausfallen sollen, wird die eine oder die andere Art von diesen Kohlen angewendet.

Gute Kohlen müssen sich weich anfühlen lassen und noch das Gewebe der Holzfasern zeigen, jedoch keine nur halb durchgebrannten Stellen enthalten. Nach dem Zerreiben dürfen sie nicht glänzen, beim Anbrennen müssen sie das Feuer leicht aufnehmen und ruhig, ohne Flamme, fortglimmen.

**70) Kolophonium (Colophonium).** — Ein festes, mehr oder weniger durchscheinendes Harz von verschiedener Farbe. Man unterscheidet bei ihm zwei Sorten, nämlich: dunkles oder rothes Kolophonium, und gelbes Kolophonium oder Geigenharz.

Das dunkle oder rothe Kolophonium ist der Rückstand von der Destillation des Terpentinöls unter dem Zutritt der Luft. Es sieht röthlich- oder schwärzlichbraun aus, ist wenigstens an den Ranten durchscheinend, flachmuschelig, glatt und läßt sich zerbrechen.

Das gelbe Kolophonium oder Geigenharz ist das Residuum der Terpentindestillation mit Wasser; es wird langsam geschmolzen und in runde Papierrollen gegossen. Es sieht bernstein-, pomeranzen- oder bräunlichgelb aus, ist ziemlich hart, spröde, schwachdurchscheinend, glasglänzend und großmuschelig, ohne merklichen Geschmack und ohne Terpenteruch.

Der Gebrauch des Kolophoniums ist mannichfaltig. Für viele Kunst- und Lustfeuer ist es fast unentbehrlich; denn wegen seiner Entzündbarkeit brennt es sehr leicht und lebhaft, unterhält das Feuer, hängt sich wegen seiner Fettigkeit an die Körper, die man anzünden will, vermischt sie mit Substanzen, die ein heftiges Feuer geben, dämpft sie, und mäßigt ihre Wirkung, so daß sie auf eine regelmäßige Weise brennen.

**71) Kreide (Creta).** — Eine weiße Erde, ins Gelbliche und Graue schimmernd. Man unterscheidet sie in schwere